

In letzter Zeit wird öfters behauptet, die ‚Klagen‘ über das nachlassende politische Interesse der Studierenden seien unberechtigt, weil sich das Verständnis des Politischen geändert habe. Vor diesem Hintergrund erscheint es aufschlussreich, sich der studentischen Aussagen zu vergewissern: Wie stufen sie selbst, gemäß ihrem Verständnis, ihr politisches Interesse und ihren Standort ein; sind Veränderungen im Zeitverlauf eingetreten? Der Studierenden-survey, mit seiner langen Zeitreihe von 12 Erhebungen zwischen 1983 und 2013 und einem repräsentativen Sample der deutschen Studierendenschaft bietet eine geeignete empirische Grundlage, um solche strittigen Fragen anzugehen.

53.2 Politisches Interesse und politischer Standort

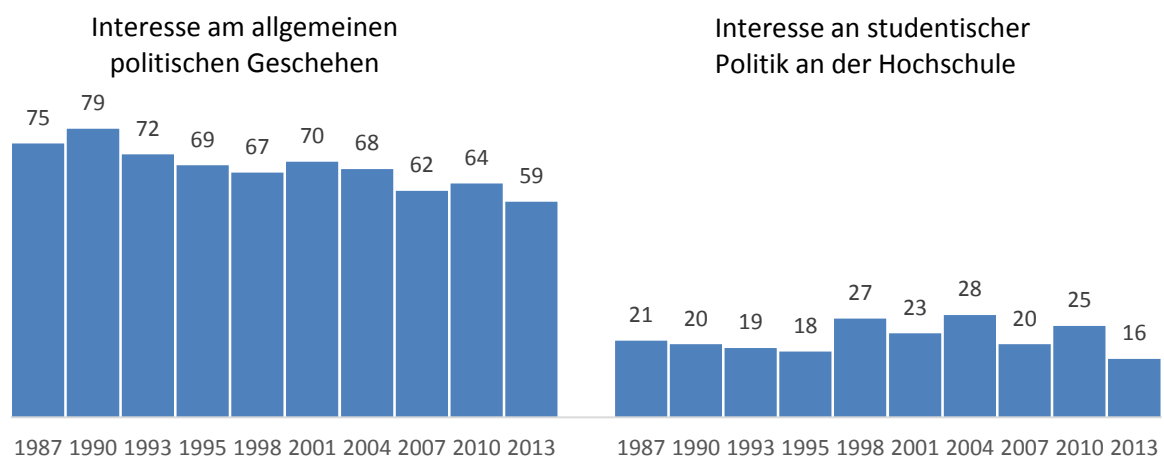
Die Erfassung des politischen Interesses der Studierenden erfolgt differenziert: Sie stufen dessen Stärke zum einen für das allgemeine politische Geschehen, zum anderen für die studentische Politik an der Hochschule ein. Der Trend eines nachlassenden Interesses ist in beiden Fällen eindeutig; dessen Verlauf ist jedoch jeweils unterschiedlich gelagert – die Studierenden unterscheiden durchaus zwischen den beiden Politikfeldern (vgl. Abbildung 1).

Allgemeines politisches Interesse: Der Anteil Studierender, die ihr politisches Interesse 'am allgemeinen politischen Geschehen' als stark ausgeprägt bezeichnen, war Ende der 80er Jahren unter den westdeutschen Studierenden noch vergleichsweise hoch: Etwa drei Viertel stufte es so ein (1987 bis 1990). Danach ging das allgemeine politische Interesse in der Studentenschaft deutlich zurück. Im neuen Jahrtausend hat es sich dann kontinuierlich weiter verringert und umfasst 2013 nur noch 59% der befragten Studierenden. Damit ist unter den Studierenden, deren eigenen Aussagen zufolge, das geringste Ausmaß an Interesse am allgemeinen politischen Geschehen im gesamten Zeitraum seit 1983 zu verzeichnen.

Abbildung 1

Interesse der Studierenden am allgemeinen politischen Geschehen und an studentischer Politik an der Hochschule (Zeitreihe 1987 – 2013)

(Frage: Wie stark interessieren Sie sich „... für das allgemeine politische Geschehen“ bzw. „... die studentische Politik an der Hochschule?“ Antworten: 0 = gar nicht bis 6 = sehr stark; Angaben in Prozent für zusammengefasste Kategorien 4-6 = „stark“)



Quelle: Deutscher Studierenden-survey 1983 – 2013, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz. Erhebungen 1983 – 1990 nur Studierende in den alten Ländern, ab 1993 alte und neue Länder insgesamt.

Interesse an studentischer Politik: Das Interesse an studentischer Politik war nie sonderlich verbreitet – die große Mehrheit der Studierenden verharrte in Passivität. In neuerer Zeit ragen allein die Jahre 1998, 2004 und 2010 etwas hervor, in denen sich immerhin ein gutes Viertel für die studentische Politik stärker interessiert zeigte. Aber 2013 geht der Kreis der an studentischer Politik stärker Interessierten wieder auf 16% zurück. Auch in diesem Politikfeld ein derart niedriger Werte, wie er in der gesamten Zeitreihe noch nicht aufgetreten war.

Relevanz des öffentlichen gegenüber dem privaten Lebensbereich

Über die Wichtigkeit verschiedener Lebensbereiche lässt sich die Präferenz zwischen öffentlichem und privatem Raum erkennen. Der Lebensbereich ‚Politik und öffentliches Leben‘, sowie ‚Kunst und Kulturelles‘ auf der einen, ‚Partner/eigene Familie‘ sowie die Herkunftsfamilie von ‚Eltern und Geschwister‘ auf der anderen Seite.

Der Stellenwert des Lebensbereiches von ‚*Politik und öffentlichem Leben*‘ hat für die Studierenden erheblich nachgelassen. Einstmals war er noch für 39% sehr wichtig (1983), doch schon in den 80er Jahren ging dessen Wichtigkeit deutlich zurück. Ab 2007 ist der Anteil bis 2013 auf ein Viertel gefallen, denn nicht für mehr als 24% der Studierenden hat der ‚öffentliche Bereich‘ noch eine solch hohe Wichtigkeit (vgl. Tabelle 1).

Tabelle 1

Wichtigkeit von öffentlichen und privaten Lebensbereichen für Studierende (1983 - 2013)

(Frage: Geben Sie bitte an, wie wichtig die einzelnen Lebensbereiche für Sie persönlich sind; Antworten: 0 = „völlig unwichtig“ bis 6 = „sehr wichtig“; Angaben in Prozent für zusammengefasste Kategorien 5 + 6 = „sehr wichtig“)

Befragte	Jahr der Erhebung											
	1983	1985	1987	1990	1993	1995	1998	2001	2004	2007	2010	2013
Öffentliche Lebensbereiche												
Politik und öffentliches Leben	39	33	32	37	32	29	27	33	33	28	27	24
Kunst und Kulturelles	38	37	36	36	37	38	37	36	34	32	29	28
Private Lebensbereiche												
Partner/eigene Familie	82	81	80	79	82	81	80	82	84	82	82	82
Eltern und Geschwister	46	48	48	48	53	54	61	67	71	72	73	75

Quelle: Deutscher Studierendensurvey 1983 - 2013, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz. Erhebungen 1983 – 1990 nur Studierende in den alten Länder, ab 1993 alte und neue Länder insgesamt.

Auch für den Lebensbereich ‚*Kunst und Kulturelles*‘, der ebenfalls in gewissem Sinne zum ‚öffentlichen Leben‘ gehört, ist ein Rückgang der Wichtigkeit festzustellen. In früheren Jahren war für 36% bis 38% der Studierenden dieser Bereich sehr wichtig (1983 bis 2001), also eine recht hohe Kontinuität. Seitdem hat dessen Bedeutung nachgelassen und erreicht nur noch für 28% diese hohe Wichtigkeit. Allemal ist im neuen Jahrtausend ein Rückzug der Studierenden aus dem ‚kulturellen Leben‘ eingetreten, der allerdings nicht so stark ausgefallen ist wie beim Politikfeld.

Die privaten Lebensbereiche haben ihren sehr hohen Stellenwert über den gesamten Zeitraum gewahrt; wie der Bereich ‚*Partner/eigene Familie*‘ zeigt, ist kein Nachlassen erkennbar: Durchweg 80% oder etwas mehr der Studierenden halten ihn für sehr wichtig, unabhängig davon, ob sie in Partnerschaft leben oder bereits eine Familie haben.

Hinsichtlich der ‚*Eltern und Geschwister*‘ ist sogar ein bemerkenswerter Gewinn an Bedeutung zu konstatieren. Die Wertschätzung der Herkunftsfamilie von 46% (1983) über 61% (1998) auf 75% (2013) der Studierenden hat sich außerordentlich gesteigert – kein anderer Bereich hat eine solche Zunahme der Akzeptanz aufzuweisen. Selbst in den letzten vier Erhebungen seit 2004 erfolgt eine weitere schrittweise Festigung auf sehr hohem Niveau. Die Herkunftsfamilie ist offenbar für die Studierenden eine Instanz der Verlässlichkeit und Sicherheit, der Zugehörigkeit und Bindung wie zu keiner Zeit vorher geworden.

Politischer Standort zwischen ‚Rechts‘ und ‚Links‘

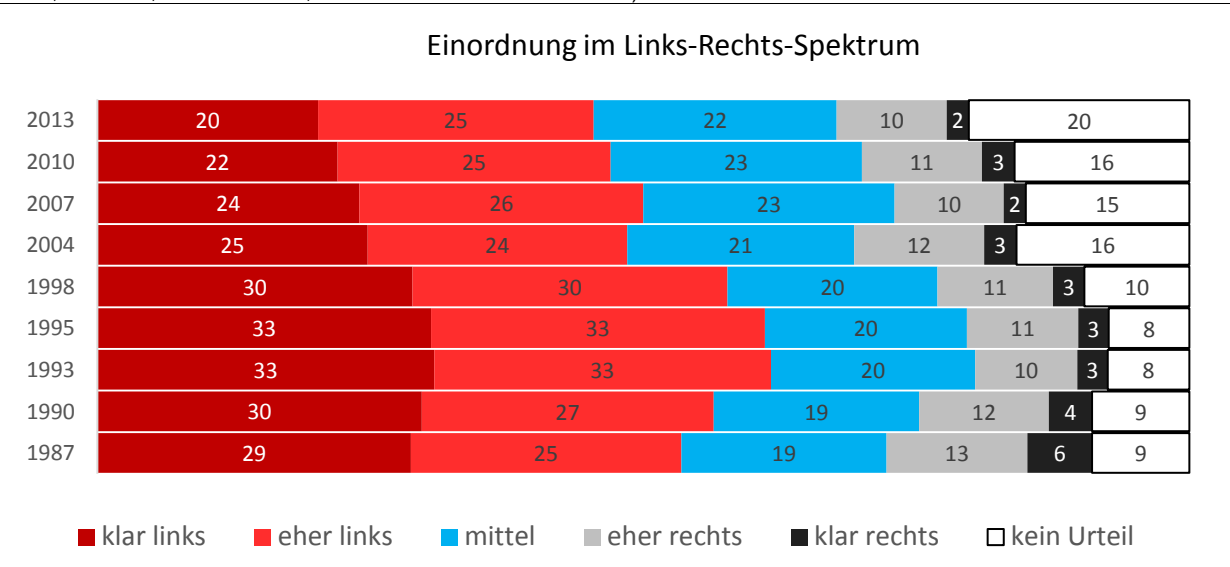
Wie zu erwarten schätzen sich die meisten Studierenden, im Vergleich zur Bevölkerung, als links ein. Der Standort ‚klar links‘ hatte einen gewissen Aufschwung nach der Wiedervereinigung auf 33% erfahren; danach hat sich aber das überzeugte ‚linke Potential‘ wieder stark abgeschwächt und ist auf zuletzt 20% zurückgegangen (vgl. Abbildung 2).

Als ‚klar rechts‘, im Vergleich zu den meisten Leuten, stufen sich wenige Studierende ein: Mit 5% bis 6% waren es in den 80er Jahren sogar etwas mehr, denn seit den 90er Jahren bezeichnen sich nicht mehr als 2% bis 3% der befragten Studierenden als ‚klar rechts‘. Die höchste Quote an ‚Rechten‘ insgesamt (‚klar rechts‘ und ‚eher rechts‘ zusammen) lag bei 18% in den 80er Jahren und bewegt sich seit 1992, d.h. nach der Wiedervereinigung, zwischen 12% und 14% der Studierenden.

Abbildung 2

Politische Richtung der Studierenden: Einordnung im Links-Rechts-Spektrum (1987–2013)

(Frage: Auch wenn es vielleicht sehr vereinfacht ist, wie würden Sie Ihren politischen Standort zwischen links und rechts einordnen? Antwortskala von 1 = links bis 7 = rechts und 8 = kann ich nicht beurteilen; Angaben in Prozent für 1-2 = klar links, 3 = eher links, 4 = mittel, 5 = eher rechts, 6-7 klar rechts und 8 = kein Urteil)



Quelle: Deutscher Studierendensurvey 1983 – 2013, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz. Erhebungen 1983 – 1990 nur Studierende in den alten Ländern, ab 1993 alte und neue Länder insgesamt

Letztlich ist bei den ‚klar Linken‘ wie bei den ‚klar Rechten‘ in der Studentenschaft im gesamten Zeitraum von 1983 bis 2013 ein Rückgang zu verzeichnen. Insofern sind ‚extreme‘ Positionen unter den Studierenden viel weniger vertreten als in früheren Jahren, als auch eine gegensätzliche ‚Lagerbildung‘ noch stärker vorhanden war.

Auffällig ist die Zunahme jener Studierenden, die ihren politischen Standort nicht einordnen können oder wollen: Mit einem ersten Schub der Zunahme 2004 auf 16% und einem erneuten Schub auf 21% zuletzt 2013. Der Verzicht auf eine Einordnung hat sich unter den Studierenden insgesamt mehr als verdoppelt. Möglicherweise liegt dies am Auseinanderfallen einzelner politischer Ziele, die nicht mehr zu einem ‚Standort‘ gebündelt werden.

Verteilung der politischen Energie im Links-Rechts-Spektrum

Lange wurde davon ausgegangen, dass die politische Energie im Links-Rechts-Spektrum ungleich verteilt sei. Wie ist es um deren Entwicklung unter den Studierenden je nach politischer Zugehörigkeit bestellt? Dazu wird über den Zeitraum von 1990 bis 2013 der jeweiligen Einstufung des politischen Standortes der Mittelwert des politischen Interesses zugeordnet. Danach war 1990 die politische Energie im linken Lager deutlich höher als im rechten Lager; das ist bis 2013 auf niedrigerem Niveau so geblieben. Auf jeder Stufe der politischen Ausrichtung, links wie rechts, hat das politische Interesse in ähnlichem Maße abgenommen.

Tabelle 2

Verteilung der politischen Energie im Links-Rechts-Spektrum: Standort und allgemeines politisches Interesse (1990 - 2013)

(Stufung: Politischer Standort im Links-Rechts Spektrum von 1 = links bis 7 = rechts und 8 = kann ich nicht beurteilen; politisches Interesse: Mittelwerte der Skala von 0 = gar nicht bis 6 = sehr stark).

Politischer Standort und Grad des politischen Interesses					
Deutschland (alte und neue Länder)					
	1990	1995	2007	2013	Trend
ALLE	8.812	8.461	8.350	4.884	1990-2013
Standort					
klar links	5,0	4,4	4,4	4,3	- 0,7
eher links	4,7	4,2	4,2	4,0	- 0,7
wenig links	4,4	4,0	3,9	3,8	- 0,5
Mitte	4,3	3,9	3,7	3,5	- 0,8
wenig rechts	4,3	4,1	4,0	3,8	- 0,5
eher rechts	4,4	4,2	4,1	4,0	- 0,4
klar rechts	3,9	4,1	4,4	3,2	- 0,7
kann ich nicht beurteilen	3,4	3,2	2,9	2,6	- 0,8

Quelle: Deutscher Studierendensurvey 1983 – 2013, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz. Erhebungen 1983 – 1990 nur Studierende in den alten Ländern, ab 1993 alte und neue Länder insgesamt

Vergleichsweise am meisten hat sich das politische Interesse bei jenen Studierenden verringert, die sich der ‚Mitte‘ zugeordnet haben oder die eine Zuordnung nicht vornehmen: Der Rückgang beläuft sich jeweils im Trend zwischen 1990 und 2013 auf – 0,8 (bei einer Skala von 0 bis 6); die größte Minderung. Dies lässt die Folgerung zu: Politisches Desinteresse und Diffusität des politischen Standortes gehen bei den Studierenden immer häufiger Hand in Hand. Anders gesagt: In der Studentenschaft sind die politischen Extreme zurückgegangen, ebenso hat sich die politische Energie stark verringert.

Tino Bargel